

Predigt zu Johannes 21, 15-19

Jens Martin Sautter (1.5.2022)

Gibt es Christen, die besser sind als andere?

Unter den Jüngern von Jesus gab es immer mal wieder Kämpfe um eine Rangfolge. Wer wird im Himmel neben Jesus sitzen? Wer hat einen größeren Glauben? Wer ist bereit, mehr aufzugeben für Jesus. Wer ist besser, frömmere, geistlicher? Kennst du solche Gedanken oder sind Sie dir ganz fremd?

Damals war Petrus immer ganz vorne dabei. Er ist derjenige, der am schnellsten den Finger gehoben hat. Petrus ist der erste, der Jesus öffentlich als Messias bekennt. Er verspricht Jesus, er würde sein Leben für ihn aufgeben. Und als er eines Nachts Jesus auf dem Wasser sieht, läuft er ihm als einziger auf dem Wasser entgegen, zumindest ein paar Schritte – bis er realisiert, was er da tut. Dass Petrus eine besondere Rolle spielt, ist offensichtlich.

Aber gerade im Johannesevangelium ist es eigentlich ein anderer, der im Vordergrund steht. Da ist von dem Jünger die Rede, den Jesus lieb hat. Der beim Essen immer neben Jesus sitzt. Der als einziger der Jünger bis zum Tod bei Jesus ausgehalten hat. Nur er steht unter dem Kreuz, gemeinsam mit der Mutter Jesu und einigen Frauen. Nach der Tradition ist dieser Jünger niemand anders als Johannes, der Evangelist. Umso interessanter ist, dass im Johannesevangelium dieser Dialog zu finden ist.

„Liebst du mich mehr als die anderen, Petrus?“ Es gab Zeiten, da hätte Petrus ohne mit der Wimper zu zucken gesagt: Ja, klar liebe ich dich mehr als die anderen. Aber damals war er jung, da hatte er alles noch vor sich. Aber dann sind da Dinge passiert. Da gab es diesen Zwischenfall. Da gab es diese Nacht. Jesus war gefangen genommen worden und Petrus wärmte sich am Feuer, nicht weit vom Gefängnis. Da wurde jemand auf ihn aufmerksam, musterte ihn kritisch, einige andere Leute stellten sich dazu und sagten: Du, du bist auch einer von den Jesus-Leuten. Petrus bekam es mit der Angst zu tun, zog die Kapuze tiefer in sein Gesicht und versicherte dreimal, dass er mit diesem Jesus auch nicht die geringste Verbindung hätte. Als die Leute von ihm abgelassen hatten, merkte er erst, was er getan hatte. Er bricht zusammen. Sein Selbstbild ist zerstört. Die Vorstellung von sich selbst als Vorzeige-Jünger war kaputt.

Liebst du mich mehr als die anderen? Das konnte er nun nicht mehr sagen. Und so antwortet er: Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Ob das mehr ist als die anderen oder weniger, das weiß ich nicht. Das überlasse ich dir. Du kennst mich.“

Ehrlich gesagt: Ich finde die Frage von Jesus merkwürdig. Was soll man darauf sagen? Kann man Liebe denn messen oder vergleichen? Will Jesus eine Rangfolge unter seinen Jüngern etablieren? Das passt nun gar nicht zu Jesus. Denn immer dann, wenn die Jünger wieder dabei waren, eine Hierarchie zu schaffen, hat er sie gebremst. Wenn die Jünger darüber diskutiert haben, wer denn der Lieblingsjünger ist – dann hat Jesus ihnen die Luft aus den Segeln genommen und gesagt: Wer der Größte sein will, der soll der Kleinste sein. Nein, es kann nicht sein, dass Jesus auf einmal ein Interesse daran hat, Petrus als den besten Jünger herauszustellen.

Ich glaube vielmehr, Jesus zwingt Petrus, sich seiner Geschichte zu stellen. Er erinnert Petrus an sein altes Selbstbild. Und indem er ihn dreimal fragt, erinnert er ihn daran, wie dieses Selbstbild zerstört wurde. Wie Petrus gescheitert ist. Er legt den Finger in die Wunde. Spätestens bei der dritten Frage wird es Petrus klar und er sagt: Ob ich dich mehr liebe als andere, ob ich stärker glaube als andere, ob ich frömmere bin oder geistlicher - ich weiß es nicht. Du kennst mich. Du kennst meine Geschichte. Ich muss dir nichts vormachen. Ich habe dich enttäuscht. Das einzige, was ich sagen kann, ist: Ich liebe dich. Mehr kann ich nicht sagen.

Liebst du mich?

Was würdest du auf diese Frage antworten? Liebst du Gott? Liebst du Jesus? Ich erinnere mich an ein Gespräch, als ich noch Student war. Da fragte mich jemand: „Liebst du Gott?“ Und ich weiß noch, wie ich damals gesagt habe: Ja. Daran erinnere ich mich noch heute, obwohl es fast 30 Jahre her ist. Diese Frage hat mich nicht losgelassen. Und ich habe mich immer wieder gefragt: Stimmt das, was ich damals geantwortet habe? Würde ich das heute noch genauso sagen? Was bedeutet das eigentlich? Lebe ich wie ein Mensch, der Gott liebt?

„Ich liebe dich.“ Das ist ein steiler Satz, und bevor man diesen Satz einem anderen Menschen sagt, muss

einiges vorher passiert sein. Manche tun sich schwer, diesen Satz überhaupt in den Mund zu nehmen. Wenn in amerikanischen Filmen der Satz „I love you“ gesagt wird, ist es nicht selten so, dass die deutsche Übersetzung lautet: „Ich habe dich lieb“. So wie auch in der Lutherübersetzung, die wir gehört haben. Das klingt weniger vollmundig. Das kann man schon mal beiläufig hinter Chatnachrichten schreiben. Man kann es sogar abkürzen mit HDL – hab dich lieb. Oder wenn man jemanden so richtig mag auch mit: HDGDL – hab dich ganz doll lieb.

Ich liebe dich – das ist ein Satz, der vielen nicht so leicht von den Lippen geht. Noch viel mehr, wenn es um Gott geht. Da sagen wir doch lieber: An Gott glauben, Gott verehren, Jesus folgen. Aber Gott lieben? Was soll das eigentlich heißen?

Vielleicht zuerst, was es nicht bedeutet: Es bedeutet nicht, jedes Mal von Emotionen übermann zu sein, wenn der Name Jesus fällt. Es bedeutet nicht, jeden Sonntagmorgen zwischen 10 und 11 Uhr warme Gefühle in der Magengegend zu haben und mit verklärtem Blick gen Himmel zu schauen. Liebe hat auch mit Gefühlen zu tun, aber im Kern ist Liebe eine Entscheidung und eine daraus folgende Lebensgestaltung. Die Entscheidung, sich so an einen anderen zu binden, dass man nicht mehr ohne diesen sein will – egal, was kommt. Und: Von sich abzusehen und zu fragen: Was brauchst du? Gott lieben bedeutet die klare Entscheidung, mit Gott verbunden zu sein und zu fragen: Was ist dir wichtig? Was willst du für mein Leben? Was willst du für diese Welt? Wie kann ich dich besser kennen lernen? Wie kann unsere Beziehung wachsen?

Jesus frage Petrus nicht: Betest du länger als die anderen? Arbeitest du härter als die anderen in der Gemeinde mit? Spendest du mehr als die anderen? Engagierst du dich mehr für andere als die anderen? Wie schnell fokussieren wir uns auf das, was man sehen kann. Aber Jesus kommt es darauf an, wie es in uns aussieht, wenn niemand zuschaut. Wie wichtig uns die Beziehung zu ihm ist. Und so will ich diese Frage Jesu einfach aufgreifen, weil ich glaube, dass Jesus uns alle auch heute fragt: Liebst du mich?

Mein Auftrag

Ein bisschen klingt das Gespräch ja wie ein Jobinterview. Wobei ich sagen muss, in meinem Jobinterview bei der Kirche kam diese Frage nicht vor: „Herr Sautter, lieben Sie Jesus?“ Das wäre mal eine Frage gewesen. Petrus bekommt im Verlauf dieses Gesprächs einen Job, eine Aufgabe. Interessant ist, dass Jesus ihm schon nach der ersten Antwort diesen Job gibt und nicht abwartet, bis er dreimal richtig geantwortet hat. Er kennt Petrus, er kennt seine Geschichte und er weiß, womit er ihn beauftragen will. Nur Petrus braucht die drei Fragen, bis er soweit ist, dass er wirklich glauben kann, dass Jesus ihm diese Aufgabe anvertraut – trotz seiner Geschichte.

Petrus soll die Aufgabe eines Hirten übernehmen. Er soll für die sorgen, die zur Herde gehören – das sind die Geschwister im Glauben. Er soll sich darum kümmern, dass es ihnen gut geht, dass sie haben, was sie zum Leben und Glauben brauchen. Dabei soll er sich orientieren an Jesus, der sich selbst als Hirten bezeichnet. D.h. Petrus soll denen nachgehen, die den Weg verloren haben, die gestrauchelt sind, deren Leben voller Mühen ist, mit denen weinen, die weinen, aber sich auch mit denen freuen, deren Leben gerade wunderbar ist. Das lateinische Wort für Hirte ist „Pastor“. Jesus beauftragt Petrus zu einem pastoralen Dienst – und den gibt es auch heute. Dabei sind mit Pastoren aber nicht nur Pfarrpersonen oder Priester gemeint. Pastoraler Dienst kann ganz verschieden aussehen: Wenn man in der Jungschar Kinder begleitet und fördert und zum Glauben ermutigt. Wenn man Senioren aufsucht, Zeit mit ihnen verbringt, zuhört und sie stärkt für den Weg, der manchmal mühsam ist. Wenn man von Corona gebeutelte Familien unterstützt und für sie betet. Wenn man den anruft, den man schon lange nicht mehr gesehen hat und einfach nur fragt, wie es geht. Wenn man nach dem Gottesdienst auf Leute zugeht, die neu sind und vielleicht Anschluss suchen. Und manchmal ist pastoraler Dienst schon die Fürsorge für die eigenen Kinder und das Bemühen, sie so zu begleiten, dass sie sich als Kinder Gottes in dieser Welt erleben. Natürlich haben wir nicht alle dieselbe Aufgabe, aber eine Aufgabe hat Gott für jeden von uns. Wer Gott liebt, tut etwas. Die Liebe zu Gott erschöpft sich nie in schönen Gefühlen, sondern ist immer mit einem Auftrag verbunden. Und die Frage ist: Welchen Auftrag will Gott dir übertragen? AMEN